

Vision vom guten Leben für alle

Eine Kommune bewirtschaftet den Schafhof in St. Peter, auf dem es Anfang des Jahres gebrannt hat / Heute Tag der offenen Tür

Von Kathrin Blum

ST. PETER. Ein Brand hat im Januar einen Teil des Schafhofs zerstört. 600 000 Euro Schaden sind dabei entstanden, die Ursache für das Feuer ist nach wie vor unklar. Derzeit läuft der Wiederaufbau, den ein Landwirtschaftskollektiv trägt. Denn: Der Schafhof in St. Peter ist kein klassischer Schwarzwaldbauernhof, der von einer einzelnen Familie bewirtschaftet wird, sondern Lebens- und Arbeitsort von elf politisch sowie ökologisch engagierten Erwachsenen sowie fünf Kindern, die sich als Kommune bezeichnen.

Das Schafhof-Gelände beginnt nur wenige Meter nach dem Ortsschild St. Peters. Auf der rechten Seite begrüßt eine schicke Hofkapelle die Besucher, gegenüber sind es laut krähende Hähne – und in der Hofeinfahrt Tamara G. Sie ist eines von elf Mitgliedern der Kommune, die den Hof bewohnt, bewirtschaftet und gemeinschaftlich trägt. Hier läuft alles solidarisch, selbstbestimmt und gleichberechtigt, wie Tamara G. und Carlotta H. erklären. Es gebe keine Hierarchie, dafür die Utopie eines guten Lebens für alle. Politische Botschaften finden sich auf Holzschildern an verschiedenen Plätzen des Hofes – und gelegentlich in Form von Transparenten an der Straße.

Die Kommune Schafhof setzt sich für Klimagerechtigkeit, gegen Menschenfeindlichkeit, für Feminismus und die Agrarwende ein. Es gibt keinen Privatbesitz – was da ist, wird geteilt. „Wir schmeißen unser Geld in einen Topf, um dann bedürfnisorientiert und gemeinsam zu schauen, wer was benötigt – entkoppelt von ungerechten Lohnniveaus“, erklärt Tamara G., deren Eltern den Hof in 20. Generation geführt haben, bevor die Kommune übernahm. Ihr Vater sei von Anfang an offen gewesen für die Idee einer gemeinschaftstragenen Form – und lebt weiterhin auf dem Hof, dessen Schwerpunkte (noch) Fleischproduktion, Pferdepension und Wald sind.

Im Gegensatz zu ihren drei Geschwistern wollte die 30-jährige Tamara G. die Landwirtschaft zwar weiterführen, aber eben anders als ihre Eltern. Im Studium fand die Agrarwissenschaftlerin erste Mitstreiter, inzwischen gehören auch eine Sozialpädagogin, ein Psychologe, ein Arzt, eine Tischlerin, ein Zimmerer und eine Gärtnerin zur Kommune. Zunächst machte sich die Gruppe Gedanken darüber, wie ein solcher Lebensentwurf funktionieren könnte, seit einem Jahr leben alle elf zusammen auf dem Schafhof. „Seit den ersten Planungen sind viereinhalb Jahre vergangen und in dieser Zeit ist nur eine Person abgesprungen“, sagt Carlotta



Idyllisch: Zum Hof gehört ein in diesen Tagen üppig blühender Bauerngarten.

FOTO: KATHRIN BLUM

H. Es funktioniere also, was für viele Außenstehende schwer nachvollziehbar scheint. „Natürlich muss man dafür die eigene Sozialisation überwinden“, räumt Carlotta H. ein. In der Kommune werde eben viel miteinander gesprochen. Wenn nötig, sei man auch bereit, sich beraten zu lassen oder eine Mediation in Anspruch zu nehmen. „Das Zwischenmenschliche haben wir von Anfang an mitgedacht“, sagt Tamara G. und Carlotta H. ergänzt:

„Wir schmeißen unser Geld in einen Topf.“

Tamara G.

„Wir räumen dem viel Zeit ein, damit sich Fronten nicht verhärten.“ Auch eine gewisse Dynamik werde mitgedacht, schließlich veränderten sich Lebensentwürfe und Bedürfnisse im Laufe der Zeit. „Wir möchten Pionierarbeit leisten“, betont Carlotta H. „und den Weg ebnen für nachfolgende Generationen“. Dass

ihre Generation die Chance bekommt, ihren Traum einer nachhaltigen, solidarischen, gemeinschaftlichen Landwirtschaft zu verwirklichen, treibt die Mitglieder der Kommune – alle um die 30, die meisten aus Baden-Württemberg, drei aus Norddeutschland stammend –, an.

Ein großer Vorteil ihres Lebensentwurfs sei, dass die Belastungen auf mehrere Schultern verteilt werden können – auch die ökonomischen. Sechs Männer und Frauen arbeiten vorwiegend auf dem Hof, fünf gehen ihren Berufen außerhalb der Landwirtschaft nach.

Die Kommune Schafhof gehört zum bundesweiten Netzwerk Kommunja, das sich zum Ziel gesetzt hat, die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern, und sich von Besitzstandsdenken zu lösen. „Wir wollen ein gleichberechtigtes Miteinander, Machtstrukturen lehnen wir ab“, schreibt Kommunja auf seiner Webseite. Die Schafhofkommune versucht zudem, Geschlechterklischees entgegenzuwirken. So könne auch die Frau mit der Motorsäge in den Wald gehen, während der Mann die Kinderbetreuung zu Hause übernimmt. Alle Entscheidungen, die das Zusammenleben betreffen, werden in der Kommune Schafhof nach dem Konsensprinzip entwickelt. „Das heißt, wir versuchen gemeinsam Lösungen zu finden, die von allen getragen werden“, erklärt Carlotta H.

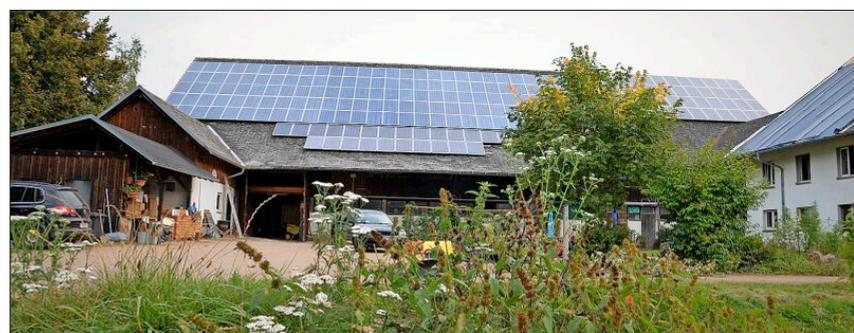
Dass sich das Landwirtschaftskollektiv als Kommune bezeichnet und politische Botschaften sendet, sorgt in St. Peter für Gesprächsstoff. „Manche haben da schon so ihre Vorstellungen“, verrät Carlotta H. Die Frage, welche das denn konkret seien, beantwortet sie mit Schulterzucken – und einem breiten Grinsen. Viele Einheimische seien neugierig und nutzten die Hofladenöffnungszeiten, die die Kommune auch als Besuchszeiten bezeichnet, um sich ein Bild von den Menschen zu machen, die da leben und arbeiten. Tamara G. findet das gut. „Wir sind offen und ohne Corona hätte es sicherlich auch schon mehrere Veranstaltungen gege-

ben.“ Kultur auf dem Hof kann sie sich gut vorstellen und verschiedene Aktionen, bei denen Interessierte eingebunden werden, etwa Mitmachtage, wie es erste bereits gab. Willkommen sind verschiedene Gruppen, so waren bereits Studierende da, die sich nicht nur dafür interessierten, was die Kommune macht, sondern auch, wie sie lebt. Und es besteht eine Kooperation mit der Naturparkschule im Ort. Wer will, kann kommen, „wir kommunizieren unsere Philosophie offen und selbstbewusst“, sagt Tamara G.

Dass die St. Petermer nicht nur neugierig, sondern auch hilfsbereit sind, durfte die Kommune nach dem Brand erfahren. „Es war bewegend, wie viele Menschen uns tatkräftig unterstützt haben“, sagt Tamara G. „Auch wie viele gespendet haben, war enorm“, ergänzt Carlotta H. Dafür ist die Kommune sehr dankbar. Auch das gute Miteinander mit den benachbarten Höfen loben die beiden Frauen. „Wir haben eine tolle Nachbarschaft.“ Inzwischen kennen Mitglieder der Kommune viele Einheimische – durch den Stand auf dem Wochenmarkt oder weil sie direkt im

Hofladen einkauften. Gut angenommen werde auch der Verkaufsschrank auf dem Hofgelände. In nicht allzu ferner Zukunft möchte die Kommune Angebot und Öffnungszeiten des Hofladens erweitern und außerdem ein Hofcafé eröffnen. Weil zum Schafhof eine alte Mühle gehört, können sich Mitglieder vorstellen, dort bald selbst zu backen. Fest geplant ist Carlotta H. zufolge eine Erweiterung der Produktpalette. So sollen beispielsweise der Streuobstbestand ausgebaut und das Brennrecht reaktiviert werden. Ein Wunsch des Kollektivs ist es, den Gemüseausbau, der momentan ausschließlich der Selbstversorgung dient, zu forcieren. Zudem soll der Maschinenpark langfristig nachhaltig(er) werden. Auf dem Schafhof gibt es genügend Arbeit – und Visionen.

Am heutigen Samstag, 11. September, öffnet der Schafhof von 14 bis 17 Uhr seine Türen und lädt ein zu Hofführungen, Ponyreiten und Verköstigung. Anmeldung unter kontakt@kommune-schafhof.de oder ☎ 07660/9208870. Für alle Besucherinnen und Besucher gilt die 3G-Regel.



Vor viereinhalb Jahren fanden sich die ersten Mitglieder der Gruppe, vor einem Jahr bezogen sie den Schafhof, zu dem selbstverständlich Schafe gehören.

FOTOS: WANJA CHELMIS (2)/KATHRIN BLUM (2)

INFO

ZAHLEN UND FAKTEN

Der Schafhof ist seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Familienbesitz, Tamara G.s Vater führte ihn in der 20. Generation. Demnächst übernimmt ihn das Kollektiv. Zum Hof gehören eine Holz- sowie eine Metallwerkstatt, eine große Photovoltaik- und eine kleine Solarthermieanlage, ein Schlachtraum, eine alte Mühle, eine kleine Kapelle, ein etwa ein Kilometer außerhalb liegendes Ferienhaus, das zwar keinen Stromanschluss aber viele begeisterte Gäste hat, 60 Hektar Grünfläche und 30 Hektar Wald, jede Menge Streuobstbäume, rund 100 Hühner sowohl für die Eier- als auch die Fleischproduktion, 30 Kühe plus Nachzucht, 20 Schafe, vier eigene plus 16 Pensionspferde, mehrere Bienenvölker, zwei Hofhunde und eine Katze.

Die Produkte – vor allem Fleisch, Wurst, Honig und Saft – sind alle bio-zertifiziert und werden ausschließlich direkt vermarktet.

kbl